

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: J. B. G. Bornwaffer.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile ober-
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:
Dem Landgerichts-Rath a. D. Pauly zu Paderborn den Raths-
Adler-Orden dritter Classe mit der Schleife zu verleihen.
Se. Maj. der Kaiser haben im Namen des Reiches an Stelle
des in den einstweiligen Ruhestand versetzten Grafen v. Bismarck
den großherzoglich mecklenburg-schwerinschen Kammerherrn v. Derben
zum Consul in Marseille ernannt.
Der „Neuß-Anzeiger“ bringt in Nr. 155 das Gesetz betreffend
die Feststellung eines Nachtrags zum Reichshaushalts-Gesetz für das
Staatsjahr 1881/82, vom 27. Juni 1881.

Encyclica Sr. Heiligkeit Papst Leo XIII.

Leo XIII.

sendet den ehrwürdigen Brüdern Gruß und apostolischen Segen.

Jener lange und verderbliche Kampf, welcher gegen die gött-
liche Autorität der Kirche unternommen worden ist, führt immer
mehr zu den unaussprechlichen Folgen, nämlich zu einer gemein-
samen Gefahr für die menschliche Gesellschaft, auf welche das öffentliche
Wohl vor Allem sich stützt. Ganz besonders wird in unsern
Tagen diese Gefahr offenkundig. Denn verwegener als in
früheren Zeiten weigern sich die von Leidenschaften hingetriebenen
Völker irgend eine Herrschaftsgewalt anzuerkennen. Und so groß ist
allüberall die Zügellosigkeit, so häufig Empörung und Aufruhr,
daß denjenigen, welche die Regierung führen, nicht nur der Ge-
horsam verweigert wird, sondern daß ihnen nicht ein Mal ihr
Leben gesichert erscheint. Lange schon hat man sich Mühe gegeben,
den Haß und die Verachtung der Menge gegen jene zu erregen,
und, nachdem die Begehrlichkeit zum offenen Ausdruck gekommen,
hat man in kurzen Zwischenräumen mehr als ein Mal den
Herrscher durch geheime Nachstellungen oder offenen Mordmord
nach dem Leben getrachtet. Es erschreckt neulich ganz Europa ob
des entsetzlichen Mordes, der an einem mächtigen Kaiser verübt
wurde. Und während die Gemüther noch beklübt sind ob der
Größe der Schandthat, schrecken verworfene Menschen nicht zurück,
gegen die übrigen Fürsten Europas' Einschüchterungen und
Drohungen zu schreien.

Diese vor Aller Augen liegenden Wirren in den öffentlichen
Verhältnissen erfüllen unser Herz mit schweren Sorgen, da wir
die Sicherheit der Fürsten, die Ruhe der Länder gleichzeitig mit
dem Wohl der Völker täglich mehr in Gefahr gerathen sehen.
Und doch bietet die göttliche Kraft der christlichen Religion ausre-

zeichnete Stützen für die Sicherheit und Ordnung der Staaten, und
ist auch in die Sitten und Einrichtungen der Völker eingebracht.
Eine hervorragende und nicht die letzte Frucht hiervon ist die
billige und weise Vertheilung der Rechte und Pflichten zwischen
Fürsten und Völkern. Denn in den Lehren und dem Vorbild
Christi ist eine wunderbare Kraft enthalten, um sowohl die Unter-
thanen als die Herrscher zur Pflicht anzubahnen und unter ihnen
die naturgemäße Uebereinstimmung und Willensgemeinschaft zu
sichern, auf welchen der ruhige und von allen Störungen freie
Lauf der öffentlichen Angelegenheiten beruht.

Da wir nun, ehrwürdige Brüder, durch Gottes Gnade be-
rufen sind zum Leiter der katholischen Kirche und Wächter sowie
Ausleger der Lehre Christi, erachten wir es für die Pflicht unse-
res Amtes, öffentlich in Erinnerung zu bringen, was die katholische
Wahrheit in diesem Punkt lehrt. Weiter ergibt sich daraus auch,
welche Wege und welche Mittel in so trauriger Lage der Dinge
zum Heil des Staates einzuschlagen und anzuwenden seien.

Obgleich der Mensch in Folge einer gewissen Annahme und
Ueberhebung geneigt ist, alle Zügel abzuwerfen, so kann er es
doch niemals erreichen, daß er Niemandem mehr zu gehorchen
brauche. Die Nothwendigkeit zwingt dazu, daß jede menschliche
Gesellschaft und Vereinigung Vorsteher habe, damit sie nicht der
Grundlage, auf welcher sie beruht, beraubt werde, aus einander
falle und so ihr Endziel verfehle. In den Staaten des Mittel-
alters ist es nicht gelungen, die politische Gewalt ganz zu ver-
nichten, obgleich man alle Mittel angewandt hat, um den Einfluß
der Väter zu brechen und deren Ansehen zu vermindern. Am
meisten geschah das im XVI. Jahrhundert, da ungeliche Neuerungen
viele verwirrten. Nach jener Zeit strebte die Menge nicht nur
darnach, eine größere Freiheit zu erlangen, als angemessen war,
sondern man hielt sich auch befugt, die Grundlage und Verfassung
der menschlichen Gesellschaft nach Belieben zu ändern. Ja, sehr
viele Schriftsteller der Neuzeit, welche in die Fußstapfen der so-
genannten Philosophen des sechzehnten Jahrhunderts einge-
treten sind, wollen alle Gewalt vom Volke ableiten. Deshalb
sollen die Leiter der Regierungsgewalt diese nicht als ihre eigene
besitzen, sondern sie vom Volke übertragen erhalten haben, so
dass das Volk die übertragene Gewalt auch wieder zurück-
geben kann. Dieser Ansicht sind die Katholiken nicht; sie lehnen
die Regierungsgewalt von Gott ab, als von ihrem natürlichen
und notwendigen Ursprung.

Es ist indes hier darauf hinzuweisen, daß diejenigen, welche
an der Spitze der Staaten stehen, unter gewissen Umständen durch
den Willen und nach der Wahl des Volkes bestimmt werden
können, ohne daß dieses gegen die katholische Lehre verstoße. Durch
diese Wahl wird nämlich der Herrscher bezeichnet, nicht aber wer-
den die Rechte der Herrschaft übertragen. Nicht eine Regierung-
gewalt wird verliehen, sondern nur der bezeichnet, welcher dieselbe

ausüben soll. Ueber die verschiedenen Regierungsformen soll hier
nicht gesprochen werden; denn es ist der Kirche gleichgültig, ob
die Regierung von Einem oder von Mehreren geführt wird, wenn
sie eben nur nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit geübt wird
und das Wohl der Unterthanen zum Zweck hat. Deshalb dürfen
die Völker, sofern dabei die Grundsätze der Gerechtigkeit nicht
verletzt werden, eine solche Staatsform sich geben, welche entweder
ihrer Anlage oder den Sitten und Einrichtungen der Vorfahren
entspricht.

Um Uebereinstimmung auf die politische Gewalt zurückzuführen, so
lehrt die Kirche ausdrücklich, daß diese von Gott komme. Das
geht hervor aus den h. Schriften und wird bestätigt durch Zeug-
nisse des christlichen Alterthums. Auch kann keine andere Lehre
gedacht werden, welche mehr der Vernunft entspräche oder dem
Wohle der Völker und Fürsten zuträglich wäre. Daß die
menschliche Herrschaft ihren Ursprung in Gott habe, sprechen die
Bücher des alten Testaments an mehreren Stellen unzweideutig
aus. „Durch mich regieren die Könige und herrschen die Fürsten
und üben die Mächtigen Gerechtigkeit.“ Und an einer andern
Stelle: „Deinet eueren Ohren, ihr, die ihr die Nation beherrscht;
denn die Gewalt ist Euch gegeben von Gott, und die Macht
kommt vom Höchsten.“ Im Ecclesiasticus heißt es: „Jedem Volke
hat Gott einen Herrscher gegeben.“ An dem aber, was jene
Bücher auf Eingebung Gottes lehren, sind die Menschen durch
den heidnischen Aberglauben allmählig irre geworden. Hierdurch
wurde sowohl das wahre Wesen der Dinge als auch die ursprüng-
liche Form und Schönheit der Herrschaft verzerrt. Später, als
das Licht des christlichen Evangeliums seine Strahlen verbreitete,
wich die Thorheit der Wahrheit, und es kam wieder die richtige
Ansicht von dem Ursprung der Gewalt zum Durchbruch. „Du
hast keine andere Gewalt über mich als die, welche dir von oben
ist verliehen worden,“ antwortete Christus dem römischen Land-
pfleger, der sich brüstete, die Gewalt zu haben, ihn freizusprechen
oder zu verurtheilen. Diese Stelle legt der h. Augustinus dahin
aus, daß Christus habe sagen wollen: Es gibt keine Gewalt
außer der von Gott verliehenen. Dieses bestätigen auch die
Apostel, welche die Lehre und Vorschriften Jesu Christi unver-
fälscht weitergegeben haben. Zu den Römern, deren Herrschaft
die heidnischen Völker unterworfen waren, drang das erhabene
und erste Wort des Apostels Paulus: „Es gibt keine Gewalt
außer der von Gott,“ und daraus schloß er: der Fürst ist der
Diener Gottes. (Fortf. folgt.)

Deutschland.

Berlin, 6. Juli. Officiös wird gemeldet, über den
Termin der Reichstagswahlen sei noch kein Beschluß ge-
faßt. Die Feststellung des Wahltermins hänge vor

Nichts ist so fein gesponnen, Es kommt an's Licht der Sonnen.

Erzählung von E. A. R.

(Fortsetzung.)

70) „Ich werde ihn zu meinem Bruder aufs Land schicken,“ sagte
der corpulente Herr mit einem tiefen Athemzuge, „dort soll er ar-
beiten, damit die schlimmen Gedanken ihm vergehen.“
„Seine Ehre wird dadurch nicht gerettet,“ erwiderte der Mar-
chese, „geschene Dinge lassen sich nicht ungeschene machen, und
wenn ich dem Gericht Anzeige mache, so bleibt dem Schuldigen
die Strafe nicht erspart.“

Der Bürgermeister hatte seine volle Fassung wiedergefunden,
aus jedem Zuge seines rothen Gesichts sprach unerschütterliche Ent-
schlossenheit, zugleich aber auch der Unwille, über diese Drohungen,
die den beabsichtigten Eindruck verfehlten.

„Wenn Sie diese Anzeige machen zu müssen glauben, so mögen
Sie es thun!“ sagte er, das Haupt stolz erhebend, „ich muß meinen
Sohn alsdann seinem Schicksal überlassen und mich in den Spruch
des Richters fügen.“

„Sie könnten diese Anzeige verhehlen.“

„Wodurch?“

„Dadurch, daß Sie mir erwidern, dieses Nest ungehindert
zu verlassen!“

„Ich habe Ihnen schon gesagt, daß ich die gerichtlichen Ver-
fügungen nicht aufheben kann, und könnte ich es, in dem vorlie-
genden Falle würde ich es nicht thun. Sie wissen selbst, welcher
Verdacht auf Ihnen ruht, ich bin nicht berufen, zu untersuchen, ob
dieser Verdacht begründet ist oder nicht.“

„Ich weiß von solchem Verdacht nichts,“ unterbrach der Mar-
chese ihn aufbrausend, „man soll mir sagen, was gegen mich vor-
liegt, damit ich mich verteidigen und rechtfertigen kann! Ich werde
mich heute noch bei unserm Gesandten über diese Episcane beschweren,
damit allein nicht zufrieden, werde ich auch in einigen namhaften
Zeitungen die hiesigen Verhältnisse nach meinen gemachten Erfah-
rungen schildern.“

„Sehr wohl,“ nickte der Bürgermeister, diese Mittheilungen
in den Zeitungen werden wir genügend beantworten. Ich habe
mit der ganzen Sache nichts zu schaffen, gehen Sie zum un-
tersuchungsrichter; ich erkläre Ihnen noch einmal, daß persönliche
Rückfichten mich niemals bewegen werden, die Pflichten meines
Amtes zu verletzen. Kann mir auch das Schicksal meines Sohnes
und die Heidenlosigkeit seines und meines Namens nicht gleich-
gültig sein, so werden doch ihre Drohungen mich der eignen Ehre
nicht untreu machen! Könnte ich Ihnen den Weg zur Flucht öffnen,
ich würde es nicht thun, und nun bitte ich Sie, mich zu verlassen,

ich habe keine Zeit, mich über diese Angelegenheit länger mit Ihnen
zu unterhalten.“

Der Marchese hatte sich des Documents, das auf dem Schreib-
tisch lag, mit einem raschen Griff bemächtigt, es schien ihn zu
überwältigen, daß der Bürgermeister es geschwehen ließ.

„Sie werden es bereuen,“ sagte er, „ich hatte zuversichtlich
erwartet, daß Sie mir Ihren Dank beweisen würden, nun ich
mich darin getäuscht sehe, kenne ich auch keine Rückfichten mehr!“

„Ich frage Sie noch einmal, Herr Bürgermeister —“

„Sie haben meine Antwort erhalten, ich wüßte nicht, was
ich ihr noch hinzufügen hätte,“ fiel der Beamte ihm streng in's
Wort. „Gehen Sie zum Untersuchungsrichter, er hat die Ihnen
müßige Anordnung getroffen, er allein kann sie auch aufheben,
ich glaube indessen nicht, daß es geschwehen wird.“

Der Marchese erwiderte darauf nichts, in Borneswuth eilte
er hinaus, und als er nach einer Weile sich umbludte, folgte in
einer Entfernung ihm wieder der Beamte.

Er schlug den Weg zu seiner Wohnung ein, Annunziata fuhr
bei seinem Eintritt erschreckt von ihrem Sitz empor.

„Unglücklicher, Du bist noch hier?“ fragte sie.

„Was ist geschwehen?“ erwiderte er, nach Athem ringend.

„Helene befreit, Doctor Bouillon verhaftet, seine Anstalt ge-
schlossen, Alles verloren!“

„Unglück!“ sagte er entsezt.

„Dies dieses Telegramm, soeben traf es ein, Vincenzo hat es
abgeschickt.“

Mit zitternden Händen entfaltete der Marchese das Papier,
das Blut stieg ihm heiß in Stirn und Wangen.

„So kam mein Brief zu spät,“ sagte er mit unsicherer Stimme,
„wer hätte auch denken können, daß dieser kluge Doctor sich so
leicht überlisten lassen würde!“

„Bei der Hausdurchsuchung wird man den Schuldigen finden,
den Du ausgestellt hast,“ erwiderte Annunziata, „und nicht ihn
allein, auch Deine Briefe, weiterer Beweise für Deine Schuld
bedarf man nicht, auch Helene wird Dich jezt nicht schonen.“

„Und das Alles verdanke ich Deiner Freundin drüben,“

knirschte der Marchese, „sie hat sich mit unsern Feinden ver-
bündet und uns verrathen.“

„Weshalb bist Du nicht abgereist?“ fragte seine Schwester

vornurwüthend, „ich glaubte Dich auf dem Wege nach Paris —“

„Weshalb?“ fuhr er auf. „Weil die Polizei mir die Reise
nicht erlauben will. Der Spion, der mir auf Schritt und Tritt
folgt, sagte mir, er müsse mich verhaften, wenn ich nicht gutwillig
auf meine Absicht verzichte; was blieb mir da Anderes übrig,
als mich zu fügen?“

Er legte die Hände auf den Rücken und wanderte mit großen
Schritten auf und nieder, die Wände seiner Schwester folgten ihm
voll ernster Beforgniß.

„So wäre es nun wohl an der Zeit, eine Pension auf den
Bürgermeister zu üben,“ sagte sie.

„Das ist bereits geschwehen, leider ohne Erfolg,“ erwiderte er.

„Der hochmüthige Pascha hat seinem Sohne eine Strafrede
gehalten und mir erklärt, er könne und wolle in meiner An-
gelegenheit nichts thun, ich müsse mich an den Untersuchungsrichter
wenden.“

„So hast Du auch in diesem Punkte Dich verrechnet?“

„Ich konnte das nicht voraussehen.“

„Und was willst Du nun thun?“

„Weiß ich's? Ich bin völlig ratlos und komme zu Dir, um
Deinen Rath zu hören.“

Annunziata stützte das Haupt auf den Arm und blickte sinnend
vor sich hin.

„Du mußt noch in dieser Stunde fort von hier,“ sagte sie,
„der Befehl zu Deiner Verhaftung kann aus Mailand schon hier
eingetroffen sein.“

„Glaubst Du, daß man deshalb mich überwacht?“

„Nein, deshalb nicht; sobald dieser Befehl eintrifft, wird man
kurzen Proceß machen und Dich in's Gefängniß bringen. Man
überwacht Dich, weil ein anderer Verdacht auf Dir ruht; man
sucht nach Beweisen, und ich fürchte noch immer, daß man sie
finden wird. Wie oft habe ich Dir gesagt, Du gehst zu leicht
darüber hinweg; wie oft habe ich Dich gewarnt —“

„Deine Vorwürfe ändern und bessern nichts,“ fiel er un-
willig ihr in's Wort, „gib mir einen Rath, auf welchem Wege
ich dieses Nest ungehindert verlassen kann.“

„Mit der Eisenbahn kannst Du nicht mehr abreisen, Du mußt
die Stadt zu Fuß verlassen.“

„Der Polizeispion wird mir folgen.“

„Gut, er muß glauben, Du wollest einen Spaziergang machen.
Ich würde Dich begleiten, aber ich fürchte, daß meine Anwesen-
heit hier nöthig sein wird. Es wäre möglich, daß man Dich hier
sucht, ich werde den Beamten auf eine falsche Fährte führen.“

„Weiter, weiter,“ sagte der Marchese ungeduldig, „wohin
soll ich gehen, wie mich dem Verfolger entziehen?“

„Du erkennst Dich der Mühle, in der wir vor einigen Tagen
Kaffee tranken?“

„Sie liegt eine Stunde von hier entfernt.“

„Dort soll ein Wagen Dich erwarten. Sobald Du Dich mit
Deinem Wächter entfernt hast, sende ich Dir den Wagen nach.
Ich gebe dem Kutcher genaue Instruktionen. An der Mühle
angelangt, brauchst Du nur einzusteigen, der Wagen wird
augenblicklich von dannen rollen. Dein Wächter hat dann das
Nachsehen, folgen kann er Dir nicht; bevor er hierher zurück-
gekehrt ist, wirst Du eine Eisenbahnstation erreicht haben. Das
Weiter muß ich Dir überlassen, aber sobald Du in Sicherheit
bist, telegraphire mir.“

Allen von dem Fortschreiten der gesetzgeberischen Arbeiten in den Reichsbehörden ab, und alle Anzeichen sprachen dafür, daß diese Arbeiten sich weit hinziehen würden; es gälte daher in den betheiligten Kreisen für wahrscheinlich, daß die Wahlen im October und nicht im September stattfinden.

Welche die Stimmung in conservativen, wahrheitsliebenden in Regierungskreisen über die Beendigung des Kulturkampfes ist, zeigt folgende Aeußerung der heutigen Nummer der „Kreuzzeitung“:

„Das Centrum hätte, statt auf neue Unterhandlungen mit dem Papste zu rechnen, jedenfalls besser gethan, wenn es die Hand, welche ihm die Regierung im vorigen Jahre mit der Vorlage des Zulagegesetzes bot, bereitwillig und ohne Rückhalt angenommen hätte. So lange die Partei und ihre Organe zu dieser Erkenntnis nicht kommen, wird auch von den Versuchen einer organischen Revision der Zulage, ob mit oder ohne vorübergehende Unterhandlungen mit dem Papste, nur wenig Erfolg zu hoffen sein.“

Also wenn wir Katholiken uns nicht „bereitwillig und ohne Rückhalt“ der discretionären Gewalt, wie sie in der Regierungsvorlage zum Zulagegesetz enthalten war, unterstellen, uns ihr ganz überliefern, ist keine Beendigung des Kulturkampfes möglich! Das sind sehr trübe Aussichten!

Der Correspondent einer Anzahl auswärtiger katholischer Blätter, Herr Dr. Majunka, schreibt über die Einleitung der hiesigen gouv. mentalen Wahlbewegung Folgendes: „Kurz vor Schluß der Landtagsession trat eines Tages Söder im Jovier des Abgeordnetenhauses an Ihren Correspondenten heran und ersuchte denselben, auf die Berliner Katholiken dahin zu wirken, daß sie bei den nächsten Reichstagswahlen in einem beliebigen Stadtbezirk wählen würden, gemeinschaftliche Sache machten. Ich erklärte, daß ich mich über eine Frage von solcher Tragweite nicht sofort entscheiden könne und erst mit einigen Freunden darüber sprechen wolle, daß ich aber schon sogleich mit aller Bestimmtheit ein Votum mit den Conservativen, selbst zu einem rein localen Zwecke, ablehnen müßte, wenn die conservative Fraktion nach wie vor der Regierung discretionäre Gewalt in katholischen Kirchenangelegenheiten zuerkennt wollte. Herr Söder war so ehrlich, mir darauf zu erwidern, daß er allerdings nicht der katholischen Kirche zu noch größerer Machtentfaltung, als sie ohnedies schon besitze, verhelfen wolle, daß er damit nur dem ältesten und gewaltigsten Gegner seiner Kirche Waffen gegen dieselbe ausliefern würde, daß man ja wohl aber diese allgemeine Principienfrage von den localen Interessen, um die es sich hier ausschließlich handelte, fernhalten könne. Wir kamen nun, wie gewöhnlich bei solchen Discussionen, aus dem Hundertsten ins Tausendste, und als wir nach einer dreiviertelstündigen Debatte, in der Herr Söder unter Anderem sein Lieblingsproject, seine „freie evangelische Volkskirche“, warm verteidigt hatte, gleich bei der päpstlichen Unfehlbarkeit angelangt waren, traten zwei Herren zu uns, die sich anscheinend an unserer Discussion betheiligen wollten, die Herren v. Ludwig und Gremer. Ich erzählte diesen den Ausgangspunkt unserer Unterredung, und beide waren ebenfalls der Meinung, daß der uns von Herrn Söder gemachte Vorschlag im weiteren Freumbestrafte geprüft werden solle. Bald darauf wurde indeß der Landtag geschlossen und es kam zu keiner definitiven Abmachung. Inzwischen waren uns abermals von conservativer Seite (und zwar nicht von Herrn Söder) Offerten zu vertraulichen Besprechungen und zu öffentlichen Versammlungen zugegangen, denen Herr Gremer nunmehr Folge leistete. Er geriet dabei durch langsam in die conservative Atmosphäre hinein, in der er denn gegenwärtig — durch seine oratorischen Erfolge verleitet — vollständig aufgegangen ist. Wenn es richtig ist, was der Correspondent der „Frankf. Ztg.“ behauptet, daß Herr Söder jetzt (im Gegenlatz zu den von ihm vor Schluß des Landtags gemachten Auerbeteuerungen) von Herrn Gremer verlangt habe, daß derselbe in aller Form der conservativen Partei beitreten solle, so könnte allerdings von einem „Compromiß“ zwischen Berliner Katholiken und conservativen Protestanten gar keine Rede mehr sein, denn jeder Compromiß beruht auf gegenseitigen Concessionen. Die Mittheilung des Frankfurter Blattes klang mir so absonderlich, daß ich ihren Verfasser hierüber heute interpellirte

zu müssen glaubte, worauf derselbe mir die volle Authentizität seiner Behauptung verbürgte. Derselbe erscheint allerdings um so glaubhafter, als Herr Gremer nach dem Berichte der „Kreuzzeitung“ und des „Reichsboten“ in der letzten conservativen Bezirksversammlung bereits von „wir Conservativen“, bisweilen auch von „wir conservativen Katholiken“ gesprochen hat.“

Der jüdisch-liberale „Borsencour.“ erklärt, wie er bereits früher ausgeführt hat, als die Ursache der Verbreiten Geisteskrankung oder andere krankhafte physische Einflüsse. Früher verlangte er deshalb für die Verbreiter die größte Milde, Pflege und Schonung. Der protest. conserv. „Reichsb.“ hielt ihm zur Zeit entgegen, daß daraus folge, daß die Gefängnisse in Krankenhäuser umgewandelt und die Verbreiter mit all der Sorgfalt wie Kranke gepflegt und ärztlich behandelt werden müßten. Das scheint dem Blatt die Aburtheilung seiner Behauptung etwas zu Gemüth geführt zu haben. Heute erhebt es sich zu folgendem hochinteressanten Satze, welchen der „Reichsb.“ mit Recht als einen Beweis ansieht, auf welcher geistigen Höhe dieses Blatt steht. Es schreibt:

Der Wälder, welcher seine frevelerische Hand gegen das Oberhaupt der vereinigten Staaten von Nordamerika erhob, ist, den eingegangenen Nachrichten zufolge, bis zur Geistesstörung erkrankt, was übrigens die Strafbarkeit der Handlung in keiner Weise ausschließt. Wir sind überhaupt der Meinung, daß den Verbrechern überall Geistesstörung zu Grunde liegt, daß aber Jedermann verantwortlich für die Verbrechen ist, die er in Geistesumnachtung begeht.

In dem am 1. October 1881 in Kraft tretenden Reichs-Stempelabgabengesetz sind die Ausführungsbestimmungen festgelegt. Danach erfolgt die Abstempelung der Werthpapiere ausschließlich durch Aufdrücken des Reichsstempels auf die Vorderseite des Werthpapiers. Eine Verwendung von Stempelmarken zu Werthpapieren findet nicht statt. In jedem Borsenplaz wird die betreffende Landesregierung Vorsorge dafür treffen, daß die Formulare zu Schulnoten, Rechnungen und zu anderen stempelrechtlichen Schriftstücken mit dem Reichsstempel bedruckt werden können. Die Stempelmarken für Rechnungen, Schulnoten u. dgl. haben die Form und Größe von Postfreimarken und sind auf die Vorderseite des betreffenden Schriftstücks aufzuleben; in jeder einzelnen aufgestellten Marke muß das Datum der Verwendung derselben auf dem Schriftstücke enthalten und außerdem der Name oder die Firma desjenigen, der die Marke verwendet, auf der letzteren niedergebrieben werden. Nicht in der vorgeschriebenen Weise verwendete Stempelmarken werden als nicht verwendet angesehen. Betreffs der Besteuerung der Lotterieloose muß Jeder, der im Bundesgebiete Lotterien oder Auspielungen veranstaltet, der zuständigen Verwaltungsbehörde spätestens am siebensten Tage nach dem Empfange der obliegenden Erlaubnis schriftlich anmelden: den Namen, das Gewerbe und die Wohnung des Unternehmers, die planmäßige Anzahl und den planmäßigen Preis der Loose, den Zeitpunkt, wo mit dem Vertrieb der Loose begonnen werden soll, die Gegenstände, die Zeit und den Ort der Auspielung, die Namen und Wohnungen der betrauten Personen. Ungepöbelte Loose dürfen nicht abgegeben werden. Für einzelne unangelegte Loose wird die Stempelabgabe nicht erstattet. Seitens des Reichsreglers wird ein Verzeichnis der in den einzelnen Bundesstaaten zu errichtenden Steuerstellen, sowie der zur Wahrnehmung der Revision bestimmten Beamten veröffentlicht werden.

St. Gallen, 6. Juli. Bei Gelegenheit des 1100jährigen Erinnerungstages an den Tod des hl. Willibrod soll während der Otho jeder zum Feste anwesende Bischof eine Predigt halten. Da hat sich denn der Kulturlämpfer Lutz, bairischer Kultusminister, wieder Vorbeeren gesammelt, indem er den nichtbaierischen Bischöfen bei diesem Anlaß das Predigen nicht gestattet haben soll! Nach dem Gesetz ist er allerdings dazu berechtigt; denn § 79 des Religionsgesetzes verlangt für außerordentliche Feierlichkeiten die spezielle königliche Bewilligung, die demnach nur unter Ausschluß der nichtbaierischen Bischöfe von der Kammer erteilt worden zu sein scheint. Dafür ist Lutz Kultusminister in einem überdies katholischen Lande.

Aus Konstanz, 1. Juli schreibt man dem „Süd. Bot.“: Der altkatholische Pfarrer Dr. Mosler dahier hat einen Bilar erhalten, der bereits verheiratet ist und 2 Kinder hat. Bevor der nunmehrige Bilar den Entschluß faßte, altkatholische Theologie zu studiren, war er in den Bergwerken Norddeutschlands beschäftigt.

Zwar kann Herr Mosler die hiesige altkatholische Pastoration ganz gut allein versehen, aber man hielt aus mehrfachen Gründen Konstanz für den geeignetsten Ort, an welchem der neue Bilar während einiger Monate das praktische Seminar durchmachen könne, um dann sogleich eine selbstständige Stelle zu übernehmen. — Ein Gerücht will glauben machen, die Altkatholiken trügen sich mit der Idee, dahier einen Bischofsitz zu errichten und hätten bereits im geheimen Schritte gethan, um dieselbe in den Besitz eines schönen Mannes zu kommen. (Ist schon ein alter Plan.)

München, 4. Juli. Ueber die Wahlkreisgeometrie wird der „Südl. Bztg.“ von hier Folgendes geschrieben: In welcher Weise durch die Wahlkreisgeometrie die einfachen Vorschriften der natürlichen Gerechtigkeit verlegt werden, geht aus den Zahlen hervor. So z. B. wurden im Jahre 1875 in Schwaben von 50,776 patriotischen Wählern und 760 patriotischen Wahlmännern 10 Abgeordnete gewählt, während nur 23,503 „liberale“ Wähler und 399 „liberale“ Wahlmänner 9 Abgeordnete wählten. Diesmal ist's noch schlimmer. Diesmal wählt die „liberale“ Minorität 10 Abgeordnete, während der überwiegenden Majorität der Katholiken nur 9 Vertreter zugetheilt sind. Wie aber das Ministerium bei der Eintheilung der Wahlkreise, so treiben es die Bezirksämter vielfach bei der Wahlbezirkseinteilung. Hier ein Beispiel aus Unterfranken: Nach der neuesten Geometrie können im Amtsgerichte Hofheim 6785 Katholiken nur 4 Wahlmänner wählen, 7042 Protestanten aber wählen — 24. Im Amtsgerichte Königshofen wählen 11,422 Katholiken 18 Wahlmänner, dagegen bloß 3969 Protestanten 13. Im ganzen Bezirksamt Königshofen sind für die 13,207 Katholiken 22 und für die 11,011 Protestanten 37 Wahlmänner prädestinirt.

Deisterreich.

Wien, 6. Juli. Die bedauerlichen Ereignisse zu Prag haben die Folge gehabt, daß die Stelle eines Statthalters von Böhmen neu besetzt wird. Wie es heißt, habe der Minister dem im Bode weilenden bisherigen Statthalter Weber telegraphisch, er möge nach Prag zurückkehren, worauf Weber geantwortet habe, daß er die Bader ohne Gefährdung seiner Gesundheit nicht unterbrechen könne. In der ganzen Angelegenheit berichtet die „Wiener Abendpost“, daß die jüngsten Vorgänge in Prag, sowie der Umstand, daß der jetzige Statthalter, Weber, wegen seines geschwächten Gesundheitszustandes noch einige Zeit den Dienst nicht zu versehen vermag, insbesondere aber der lebhafteste Wunsch, die zeitweilig hervorgerufene Erregung der Bevölkerung schnell beizulegen, in den maßgebenden Regierungskreisen die Ueberzeugung hervorgerufen habe, daß die politische Landesstelle in Prag gegenwärtig nicht der leitenden Hand entbehren könne. Hierbei wurde in Erwägung gezogen, daß bei reichlichem, erstem Wollen der einflussreichen Organe und Persönlichkeiten beider Nationalitäten die Erreichung des angestrebten Zieles wesentlich gefördert und gesichert werden würde, wenn zur zeitweiligen Leitung der Statthalterei in Prag ein Mann berufen würde, welcher vermöge seiner bisherigen Stellung Gewähr vollster Unparteilichkeit und Unparteilichkeit biete, vermöge seiner Charaktereigenschaften und seiner Befähigung die Erwartung rechtfertige, daß er sich der schwierigen Aufgabe mit allerhöchster Aufmerksamkeit widmen werde. Diese Anschauung war die bestimmte Ursache, daß beschlossen wurde, den Präsidenten des Militärtribunals, Kraus, mit der Leitung der Statthalterei in Prag zu betrauen. Kraus hatte sich während der vielen Jahre seines hervorragenden Wirkens in der Militärkanzlei des allerhöchsten Vertrauens zu erfreuen und darf mit gutem Grunde angenommen werden, daß er selbst, als Landesfind jedem Parteigerüth fernstehend, alles aufbieten werde, sich durch erprobte Thätigkeit um das Wohl des Landes verdient zu machen und dem in ihn gesetzten, hoffentlich von allen Seiten ihm entgegengebrachten Vertrauen nach jeder Richtung zu entsprechen.

Wien, 5. Juli. Die Reichstagswahlen in Ungarn sind nunmehr bis auf einzelne Stichwahlen beendet. Von 413 Gewählten gehören 230 der liberalen Partei an, welche somit im künftigen Reichstage über eine Majorität von mindestens 47 Stimmen, ohne die Croaten, gebieten wird. Der gemäßigten Opposition fielen 62, der äußersten Linken 88, der Nationalitäten-Gruppe 15 Mandate zu; 12 der neugewählten Abgeordneten haben bisher keine ausgesprochene Parteifarbung.

Belgien.

Brüssel, 5. Juli. Die große Volksdemonstration zu Gunsten der Ausdehnung des allgemeinen Stimmrechts hat gestern Abend hier stattgefunden. Ein Zug von mehreren Tausenden Personen bewegte sich durch die Hauptstraßen der Stadt und besetzte vor den Ministerien unter Andern, in welchen die Forderung der Ausdehnung des allgemeinen Stimmrechts ausgebracht wurde. Später begab sich der Zug zu der Wohnung des radikalen Deputirten Janson, des Urhebers der Demonstration, und brachte demselben eine Ovation dar. Die liberale „Gazette de Bruxelles“ bringt einen Artikel, in welchem der Deputirte Janson aufgefordert wird, die von ihm zum Wahlgese eingebrachten Amendements zurückzuziehen; die Aufrechterhaltung derselben würde unvermeidlich den Sturz des Ministeriums nach sich ziehen und aller Wahrscheinlichkeit nach die Oppositionspartei wieder an die Spitze der Regierung bringen. „L'Independance“, „La Chronique“ und verschiedene andere progressivste Blätter fordern die Regierung auf, alsbald Concessionen zu machen. In der Repräsentantenkammer antwortete die Regierung heute auf die neuliche Rede Janson's durch den Finanzminister: Die von Janson angeregte Frage sei die schwerwiegendste, welche jemals von dem belgischen Parlament aufgeworfen worden sei. Es würde absurd sein, in das Wahlsystem zwei verschiedene Principien einzuführen, dasjenige des Census und das der geistigen Fähigkeit. Die Frage einer Revision des Art. 47 der Verfassung, welche die unmittelbare Folge des Antrags wäre, sei noch nicht reif. Der Finanzminister fügte dieser Regierungserklärung hinzu, er halte den Antrag Janson für verhängnisvoll, so wohl für die Regierung, als auch für die liberale Partei.

England.

London, 5. Juli. Einen Vorgesmack von der Stimmung des Oberhauses gegenüber der freien Landbill empfing man in der Sitzung vom letzten Freitag, in welcher die schärfsten Bemerkungen gegen die Bill fielen. Das Courtier war, daß der Herzog von Argyll, früheres Mitglied des Cabinets Gladstone, alle übrigen Redner an Heftigkeit überbot und betonte,

Irland könne nur durch Eigentümlichkeit der das Lord Granville sich wahrlich nicht ermutigen Geiste der Erwägung der Pairs unterbreitet werden.

London, 6. Juli. brachte Garfield eine der Pulschlag hat sich mittags hat die Besserung.

— Conkling und heimpolitischen gegenwärtig bewacht; aber selbst einer Verschwörung nach Haupt der Anhänger den Satz ausgesprochen Präsidenten allein, sondern gerichtet war, erschießen wurde von seinem Bruder den Willen des Volkes wollen, stellte nochmals erklärte, sich die Mittel Darlehen von 25 Dollars schafft zu haben.

Dontschreiben des Köln

Auch in diesem Festen der h. Apostelwünsche und Zeugnisse allen Theilen der Erdbild dem Ausdruck der durch zu erwidern mich meinem Schmerz über drängnis unserer b. Kirche überaus schwere Opfer, bereitet, Ausdruck zu dabei die Erinnerung an und Seelsorger, welche sich in den weiten letzten Tod entrissen worden sind. Ergeben werden nicht geringen Troste, solchen Todesfall nicht im h. Opfer zu vereinen vereinigten Priesters die Gläubigen der b. welche ihnen durch treue und Seelsorger so groß nach ihrem Hinfcheiden lassen, dieselben durch für ihre Seelenruhe auf.

Da die Zahl der Priester jetzt an man erreicht hat, so dürfen sehung Gottes, Dessen adäquate Abhilfe schaffen halmisse und Zustände nicht sich erkennen lassen scheinen, daß dort, wo den ihr angelegten Willen, davon Gebrauch kein Ding unmöglich, dessen werde zur reifen lassen an treuen also treu und standhaft wir fort, mit unerschütterter Gott angesehen die Zeit ihrer Befreiung.

Das ist der Sieg, 1. Joh. 5. 4. „Auf Dich, o Herr, und ich werde nicht z. Freundschaften Gruss mich mit ihren Gläubigen Liebe und Ergebenheit 3. Juli 1881.

Die Audienz der

begann, wie der C und nahm lange Zeit war, al. Leo XIII. Segen erteilte. Der in der oberen Loggia nach seiner Erhebung unter dem Jubel der Segen spendete. Wäre die Zahl der den v. zenden Pilger auf Gewährsmann der, daß, das im Ganzen belagert haben. unter dem Vorantret Holschen Segen. Abgesehen von den in lateinischer Sprache priest, sich in der Schaar von Slaven der Hoffnung auf ein Holschen Kirche Wollte in lateinischer Slaven, sowie ihre aus, daß alle ihre seiner Ansprache erteilten Segen. Azen der Pilger in den Hörsälen in allen der einzelnen sammelten Petersp

(Fortf. folgt.)

Irland könne nur durch Ausrottung der nationalen Eigentümlichkeiten zu Ruhe und Wohlstand gelangen, so daß Lord Granville sich zu der Aeußerung veranlaßt fand, es sei wahrlich nicht ermutigend, wenn sich das Haus in einem solchen Geiste der Erwägung der Vorlage näherte, die in Kurzen den Baires unterbreitet werden würde.

London, 6. Juli. Nach den letzten Kabeldepeschen verbrachte Garfield eine gute Nacht. Er ist frisch und munter; der Pulsschlag hat sich weiter vermindert. Während des Vormittags hat die Besserung sichtlich zugenommen.

Contling und Arthur werden bis jetzt von Geheimpolizisten gegen einen möglichen Ausbruch der Volkswuth bewacht; aber seitdem Staatssecretär Blaine den Verdacht einer Verschwörung nachdrücklich zurückgewiesen und Contling (das Haupt der Anhänger Grants) in einem Brief an die Zeitungen den Satz ausgesprochen hat, daß das Attentat nicht gegen den Präsidenten allein, sondern gegen die ganze amerikanische Nation gerichtet war, erscheint die Ansicht überflüssig. Suiteau wurde von seinem Bruder im Kerker besucht. Er sagte, er habe den Willen des Volkes, auf Gottes Eingebung auszuführen, stellte nochmals in Abrede, daß er Mithildige habe, und erklärte, sich die Mittel zum Ankauf des Revolvers durch ein Darlehen von 25 Dollars, die ein Freund ihm vorgestreckt, beschafft zu haben.

Dankschreiben des hochw. Herrn Erzbischofs von Köln Dr. Paulus Melchers.

Auch in diesem sechsten Jahre meines Erils sind mir zum Besse der h. Apostelfürsten wiederum ungemein zahlreiche Glückwünsche und Zeugnisse frommer Liebe und Anhänglichkeit aus allen Theilen der Erzbischöfe zugegangen. Indem ich dieselben mit dem Ausdruck herzlichsten Dankes und inniger Segenswünsche hierdurch zu erwidern mich beile, kann ich nicht umhin, neuerdings meinem Schmerz über die noch immer fortwauernde harte Bedrängnis unter h. Kirche, welche allen treuen Gliedern derselben überaus schwere Opfer, Entbehrungen und traurige Erfahrungen bereitet, Ausdruck zu geben. Ganz besonders schmerzlich ist mir dabei die Erinnerung an die große Zahl vorzeiglicher Priester und Seelsorger, welche während meiner Abwesenheit und namentlich in den beiden letzten Jahren den Pfarrgemeinden durch den Tod entzogen worden sind, und für welche leider immer noch kein Ersatz gegeben werden kann. Es gereicht mir jedoch zu einem nicht geringen Troste, daß es mir vergönnt ist, bei einem jeden solchen Todesfall mich mit der trauernden, verwaisenen Gemeinde im h. Opfer zu vereinigen und dasselbe für die Seelenruhe des verewigten Priesters darzubringen. Ich vertraue gern, daß die Gläubigen der h. Kirche der Dankbarkeit gegen diejenigen, welche ihnen durch treue Erfüllung ihrer Pflichten als Pfarrer und Seelsorger so große Wohltaten im Leben erwiesen haben, nach ihrem Hinscheiden recht eingedenk bleiben und es nicht unterlassen, dieselben durch andächtiges Gebet und gute Werke, die sie für ihre Seelenruhe aufopfern, zu vergelten.

Da die Zahl der verwaisenen Gemeinden und der Mangel an Priestern jetzt an manchen Orten fast schon den höchsten Grad erreicht hat, so dürfen wir wohl hoffen, daß die gnädige Vergebung Gottes, dessen Sache die Seiner h. Kirche ist, bald die nöthige Abhilfe schaffen werde, wenngleich die gegenwärtigen Verhältnisse und Zustände, so weit sie aus den öffentlichen Nachrichten sich erkennen lassen, noch kimmern keine Gewähr zu bieten scheinen, daß dort, wo die Macht vorhanden ist, die Kirche von den ihr angelegten Pflichten zu befreien, bereits ein entscheidender Wille, davon Gebrauch zu machen, obwalte. Aber bei Gott ist kein Ding unmöglich, und wir dürfen sicher erwarten, daß Er helfen werde zur rechten Zeit, wenn wir unserserseits es nicht fehlen lassen an treuer Erfüllung unserer Pflichten. Seien wir also treu und standhaft in diesem ersten Bestreben und fahren wir fort, mit unerschütterlichem Vertrauen und unablässigem Gebete Gott anzusprechen für die Anliege seiner h. Kirche, auf daß die Zeit ihrer Befreiung beschleunigt werde!

Das ist der Sieg, der die Welt überwindet, unser Glaube.

1. Joh. 5. 4.
„Auf Dich, o Herr,“ sagt der königliche Prophet, „hoffe ich, und ich werde nicht zu Schanden werden in Ewigkeit!“ Ps. 30. 2.
Freundlichen Gruß und Segen allen Denjenigen sendend, die mich mit ihren Glückwünschen beehrt haben, verbleibe ich in treuer Liebe und Ergebenheit
3. Juli 1881. + Paulus, Erzbischof.

Die Audienz der slavischen Pilger beim hl. Vater

begann, wie der „Germ.“ gemeldet wird, um 1/4 Uhr Mittags und nahm lange Zeit in Anspruch, da es bereits nach 3 Uhr war, als Leo XIII. den zahlreich Versammelten den päpstlichen Segen erteilte. Der Empfang fand nicht im Vatican, sondern in der oberen Loggia der Peterskirche statt, von wo aus Leo XIII. nach seiner Erhebung auf den Stuhl Petri der christlichen Welt unter dem Jubel der versammelten Menge zum ersten Mal seinen Segen spendete. Während eine Meldung des Völkischen Bureaus die Zahl der den vornehmsten Familien slavischer Race angehörenden Pilger auf circa 1400 Personen angibt, beziffert der Gewehrsmann der „Germ.“ die Zahl auf 1600 Slaven und meldet, daß im Ganzen 3000 Personen der päpstlichen Audienz beigewohnt haben. Der Papst erschien um die angegebene Stunde unter dem Vorantritte vieler Prälaten, umgeben von 37 Bischöfen und zahlreichen Cardinälen und getragen auf der media gestatoria. Nachdem der hl. Vater auf dem Thron Platz genommen, trat Bischof Strohmeyer vor und verlas eine in lateinischer Sprache abgefaßte Adresse, in welcher er sich glänzend pries, sich in der ewigen Stadt an der Spitze einer so großen Schaar von Slaven zu befinden; die Adresse gibt zum Schluß der Hoffnung auf eine baldige Rückkehr der slavischen Nation in die heilige Stadt Ausdruck. Der Papst erwiderte hierauf gleichfalls in lateinischer Sprache; seine Rede belobte den Eifer der Slaven, sowie ihre tiefe Religiosität und sprach die Hoffnung aus, daß alle ihre Klagen Abhilfe finden würden. Am Schluß seiner Ansprache erteilte Leo XIII. den Versammelten den apostolischen Segen. Die Worte des h. Vaters fanden in den Herzen der Pilger ein tausendfaches Echo und wurden mit begeisterten Hochrufen in allen slavischen Mundarten begrüßt. Die Adressen der einzelnen Stämme wurden zum Schluß nebst dem gesammelten Peterspfennige übergeben. Darauf ließ sich der

Papst ohne Gruppenunterscheidung einzelne Pilger vorstellen; es waren u. A. viele polnische Adelige anwesend, 200 Personen gehörten der Erzbischöfe Oesens-Posen an. Die polnischen Pilger hatten es für ihre Pflicht gehalten, dem Erzbischof von Oesens-Posen, Hrn. Cardinal Ledochowski, ihre Aufmerksamkeit zu machen; an ihrer Spitze befand sich der von dem Erzbischof für kirchl. Angelegenheiten abgeordnete Weihbischof von Posen, Herr Janiszewski, der gleich seinem Erzbischofe in der Verbannung lebt. Der Herr Cardinal gab in Beantwortung einer Ansprache des Hrn. Weihbischofs seiner Freude Ausdruck, daß er seine Diöcesanen um sich versammelt sehe; es sei dies ein Trost für ihn, zumal sie zusammen mit so zahlreichen Vertretern der übrigen slavischen Stämme nach Rom geeilt seien, um Zeugnis abzulegen von ihrer Standhaftigkeit im Glauben und Muth zu kämpfen für den weiteren Kampf. Se. Eminenz erklärte den Pilgern, daß er mit dem h. Vater oft von ihren Leiden, aber auch von ihrer Ausdauer spreche, und erwachte, mit welcher Theilnahme der Papst von diesen Mittheilungen Kenntnis nehme und mit welcher Liebe er sie alle umfasse. Der Herr Erzbischof hatte für die Versammelten Worte der Ermunterung und Hoffnung; er sagte u. A.: „Ich beuge das Vertrauen zu Gott, daß auch für uns, die so viel erduldet haben, binnen Kurzem bessere und freudigere Tage anbrechen werden.“ Den Priestern sprach der Cardinal seinen Dank für den Gehorsam aus, den seine Anordnungen stets finden. Im höchsten Grade ergreifend war der erste Wunsch, den die vom Erzbischof zur katholischen Einheit zurückgekehrten Bulgaren in der Peterskirche machten. Ihr Bischof, früher selbst Schismatiker, trübe mit seinen vierzig Stammgenossen lange im Gebet vor dem Grabe des Apostelfürsten und dann erhob er sich und rief voller Begeisterung: „Hier ist Petrus, hier der Mittelpunkt der Einheit, hier der Sitz der Wahrheit! Zu ihm wollen wir halten in Ewigkeit!“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 7. Juli. (Stadttrathsitzung.) Gegenstand der Tagesordnung war die Wahl des Bürgermeisters. Unter dem Vorsitze des ersten Beigeordneten waren sämtliche Stadtverordneten, mit Ausnahme des Herrn Melchers, anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragte Stadtverordneter Fels, die Angelegenheit in geheimer Sitzung vorzunehmen. Die Versammlung trat diesem Antrage bei. Nach Verlesung der Gesuche der Bewerber um die Bürgermeisterstelle wurde zur Wahl geschritten. Das Resultat derselben war: Herr Landtagsabgeordneter Rentner Wenders aus Gerresheim erhielt 12 Stimmen und Herr Bürgermeister Rüdter 5 Stimmen. Somit ist Herr Wenders als Bürgermeister der Stadt Neuß gewählt.

Neuß, 7. Juli. Der Minister des Innern hat, laut der „Köln. Ztg.“, an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz ein Schreiben gerichtet, wonach seitens der kgl. Regierung in Köln infolge eines Monitums der Ober-Rechnungskammer die Frage zur Erwägung gestellt worden ist, ob nicht der im polizeilichen Interesse angeordnete Transport arbeitsfähiger preussischer Staatsangehöriger in ihrer Heimat als eine polizeiliche Maßregel anzusehen sei, deren Kosten der Ortsbehörde zur Last fallen, und ob demgemäß nicht die nach dem allgemeinen Ministerial-Erlasse vom 18. August 1863 folgenden Personen, wenn sie zur Vermeidung von Transportkosten mittelst Zwangspasses in ihre Heimat gebracht werden, zu gemäßigten Reiseunterstützungen von den Ortsbehörden zu tragen seien. Bevor der Minister diese Frage entscheidet, erlucht er den Oberpräsidenten zu ermitteln und ihm anzugeben, nach welchen Grundsätzen in dieser Beziehung seitens der übrigen Regierungen der Rheinprovinz verfahren wird.

Neuß, 7. Juli. Die diesjährige Ernte ist, infolge der anhaltenden Dürre, in allen Fruchtorten eine schlechte zu nennen, besonders in Bezug auf die Quantität. Bezeichnet man eine Normalernte mit Hundert, so ergibt die heutige Ernte ziemlich genau folgendes: Weizen, Körner 80, Stroh 85; Roggen, Körner 85—90, Stroh 75—80; Gerste, Körner 95, Stroh 85; Hafer, Körner 60—65, Stroh 65; Raps, Körner 70 Stroh 75; Kartoffeln (frühe) 60; Klee, Gras, Futtergewächse 60—65.

Düsseldorf, 7. Juli. Zu der gestrigen Nachricht von dem Brande in einer Handbütchenfabrik im Villerthal meldet das „D. Wbl.“ heute folgende Nähere: Gestern Morgen gegen 10 Uhr brannte das Laboratorium der Handbütchenfabrik der Firma Braun und Wilm. Es war vorzüglich das Retorten- und das Reffelhaus, welches brannte. Unter anderem lagerten im Kellergebäude eine große Quantität Knallsilber, welche bei einer etwaigen Explosion die ganze Umgegend verheert haben würde. Es gelang indes durch die außerordentlich energischen Angriffe der städtischen Berufs-Feuerwehr, die Gefahr zu verdrängen, obgleich dies nur unter Einsetzung des eigenen Lebens der Mannschaften geschehen konnte. Bei dem ersten Angriff erfolgte im Retortenhaus in unmittelbarer Nähe einiger der vordersten Feuerwehrmänner eine gewaltige Explosion, welche das betr. Gebäude vollständig zertrümmerte; von den Mannschaften wie auch überhaupt von den übrigen Anwesenden wurde merkwürdigerweise keiner verletzt. Das Feuer konnte auf seinen Fortschritt beschränkt werden und war in verhältnismäßig kurzer Zeit gelöscht.

Anrath, 5. Juli. Der hiesige Polizeibehörde pflegte seit vielen Jahren am 1. jeden Monats für die sämtlichen Lehrer und Lehrerinnen von hier bei der Communalcasse in Willich die Gehälter zu erheben. Dieser Tage war derselbe dienstlich anderwärts beschäftigt und übergab deshalb dem für zuverlässig gehaltenen Nachschlichter den Auftrag, für ihn nach Willich zu gehen. Leider ist das Vertrauen in schmerzlicher Weise mißbraucht worden. Der betreffende Mensch hat das Geld, wie man sagt, mehr als 800 Mark, was erhoben, aber nicht nach hier gebracht, sondern damit das Weite gesucht. Der R. Btg. nach ist er indes wieder eingefangen worden. Der Polizeibehörde selbst kam dem Diebe halb auf die Spur und verfolgte ihn bis Mählhausen im Wals, wo er seine Verhaftung veranlaßte und ihn in die Ge-

math zurücktransportierte. In Mählhausen hatte der Dieb früher als Soldat gedient und daselbst eine Liebhaft angeknüpft, welche ihn nun dorthin trieb. Das Geld fand sich zum größten Theile bei dem vertriebenen Nachschlichter noch vor; wohl aber hatte er sich schon eine goldene Uhrkette, Cigarren-Stui und dergl. gekauft; etwas mußte es doch sein. Morgen wird der Flüchtling nach Düsseldorf transportiert, wo ihm der Proceß gemacht werden wird.

Nachen, 4. Juli. Wie das „S. z. G.“ vernimmt, sollen während der Heiligthumsfahrt täglich Extrazüge von Gladbach um 8,41 und 11,14, von Linich (soll wohl heißen: Linde) um 9,35 in der Frühe hierher, und von hier nach Gladbach Abends um 7,01 und 8,30 sowie nach Linich um 9,15 Abds. abgelassen werden.

Bonn, 5. Juli. Das neueste DVO-Blättchen des Königer-Vereins ist wieder gespickt mit seinen obligaten Schimpfereien. Als Blumenlese diene nur Einiges: „Unverschämte Auslassung“, „verdammt“, „Lehrstühle“, „Entstellung“, „Lüge“, „ultramontane Heißsporne“, „Schurken“, „Jesuiten“, „schamlose Weise“. Gleichzeitig theilt Redakteur Dr. Lebeusch mit, daß er auf mehrere Wochen nach Kreuznach in's Bad reise. Hoffentlich wird die Mutterlauge für den Schimpfwörter-Auslass sich reinigend erweisen, meint die „D. Reichztg.“

Bensberg, 6. Juli. Ein Proceß des Herrn Vicar Lemmen gegen die Civildgemeinde Bensberg auf Zahlung des jährlichen Compensationsbusses von 100 Thlr. ist laut der „Köln. Ztg.“ nunmehr definitiv entschieden. Der Gemeinderath hatte die Beträge eingeklagen, worauf die Gemeinde von dem Vicar auf Zahlung der eingeklagenen Beträge der Jahre 1875 bis 1879 gerichtlich belangt worden war. Das lgl. Landgericht entschied zu Gunsten des Klägers. Trotzdem erhob der Gemeinderath Verurteilung beim Oberlandesgericht, indem man wenigstens hoffte, die Leistung auf den früheren, bis 1850 gangbaren Satz von 33 Thlr. zu reduciren. Da die ausdrückliche Forderung von Zinsen vom Tage der Klage an in erster Instanz vergessen worden war, machte nun Vicar Lemmen dieserhalb Gebrauch von dem Rechte der Einlegung einer Anstufungsklage. Das Oberlandesgericht verwarf die Verurteilungsklage der Civildgemeinde, verurtheilte dieselbe zu den Kosten und verpflichtete die Gemeinde zur Zahlung der Zinsen im Betrage von fünf Procent vom Tage der Klage. Letztere betrugen 89 Mark 50 Pfg. und die Proceßkosten annähernd 400 Mark. Die Zinsen und Kosten hätten sehr wohl gepart werden können.

Salver, 3. Juli. Wie man der „Sag. Ztg.“ berichtet, sind hier in der vorverigen Nacht 8 Häuser nebst drei Nebengebäuden ein Raub der Flammen geworden. Es sind durch den Brand ungefähr 14 Familien obdachlos geworden und verschiedene davon haben nur das nackte Leben im buchstäblichen Sinne des Wortes gerettet. Die meisten Sachen waren wohl versichert, doch soll der Schaden ein ganz bedeutender sein, da verschiedene Häuser zu niedrig taxirt waren.

Bemerktes.

— Der Ursprung des Namens der „Protestanten“ zu Speyer a. Rh., der ehemaligen freien Reichsstadt, soll jetzt zum Andenken an die Protestation der lutherischen Reichsstände am 19. April 1529 die sog. Reichskirche zu einem „evangelischen Protestationsdom“ ausgebaut werden und der protestantische König von Preußen, aber auch der katholische König Ludwig II. von Bayern einen Beitrag versprochen haben. Die liberalen Blätter, welche jene Notiz brachten, sprechen dabei von dem muthigen Protestiren der lutherischen Reichsstände gegen die Verdrängung ihrer periodischen Urproduktionen, gegen die heillose Pfaffenwirtschaft. . . . Es gibt unter den Katholiken nicht weniger als unter den Protestanten noch viele wissenschaftlich gebildete Leute, welche jenes Märchen über die Speyerer Protestation immer noch glauben. Sehr gut gibt den wahren Vorgang Wilhelm Molitor (geb. 1819, † 1880 zu Speyer) in den „Brennenden Fragen“ (Mainz 1874, S. 194, 195) . . . „Es war im Jahre 1529 auf dem Reichstage zu Speyer, wo der eigentlich sich von selbst verstehende Grundlag festgestellt worden war, daß es den lutherischen Landesherren und Reichsstädten nicht zustehe, in ihren Territorien die sogenannte Reformation einzuführen und die Bürger und Unterthanen zu zwingen, die neue Lehre anzunehmen. Gegen diesen lokalen, die Gewissensfreiheit eines jeden Einzelnen währenden Reichstagsbeschluss protestirten die Reichsstände, welche der lutherischen Lehre angingen und wurden von dort an Protestanten genannt. Protestanten heißen sie also, weil sie sich's verboten haben, in der Anwendung des fürchtbar tyrannischen Grundgesetzes Cuius est regio, eius est religio (d. h. der Landesheer bestimmt die Religion seiner Unterthanen) gestört zu werden.“

— Wie chinesische Blätter melden, wurde einige Tage nach dem Leichenbegängnisse der am 8. April d. J. verstorbenen ersten Kaiserin von China die in den sechziger Jahren in Peking erbaute französische Kathedrale von der dortigen Bevölkerung in Brand gesteckt und gänzlich eingeäschert. Einige Buzen (Priester) hatten nämlich der Bevölkerung Peking's gepredigt, die gute Kaiserin sei nur deshalb so jung und so plötzlich gestorben, weil sie gebauet, daß die Fung-hui (Franzosen) eine Kirche mit einem Kreuze auf dem Thurme in der Hauptstadt des himmlischen Reiches besitzen sollten. Nach den Buzen sollen die in China lebenden Christen auch an der heuer in diesem Reiche herrschenden schrecklichen Dürre schuld sein.

Fruchtpreise zu Neuß am 8. Juli.

Weizen	1. Qual.	23 20	Hafer	16 80
	2. „	22 20	Rüben (Avel)	—
	3. „	—	Raps 1. Qual.	—
Landroggen	1. Qual.	22 20	2. Qual.	—
	2. „	21 20	Kartoffeln	11
	3. „	—	Sen	—
Winter-Gerste	1. Qual.	—	Roggenstroh per Schock	—
Schmalzweizen	2. „	—	a 600 Kilo.	48
	3. „	—		
			Roggen niedriger.	—
			Rübel per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	58
			Rübel per 100 Kilo soßweise	60
			Bereinigtes Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübel.	136
			Breßluchen per 1000 Kilo	52
			Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo	8 50
			Kleien per 50 Kilo	—
			Rübel und Ruchen unverändert.	—



Erstein täglich
Preis pro Quart
wärts an der P.

Berlin, 7.
des Innern Wi
ist gestern Aben
— Der B
die Vorlage me
anhang an un
von Hamburg
der Bundesrat
wegen Verlegun
zum Stempelge
Trotz der We
Es heißt, daß i
mentreten wi
Berlin, 7.
Correspond
fortgesetzt; da
Tagen die Treu
ihm heute ein
lichen Glau
voraus:
„Der religi
Politik nichts a
Männer hielten
hat kein Recht,
te als solche a
so ist es notw
beriges Verhält
Dann täu
„Die Gleichber
Nachdruck gewa
kultat:
„Die Parte
rechte, zumal f
wenn man nich
als daß sie die
wahren wolle,
treulich für
u. i. w., ja se
für seine eige
einzelnen wille
sondern, zumal
Verhalten zu b
der Fortschritt
terschste kein
schaffen wird
wie sie denn a
Gefährdung u
auf einze
bestimmter
Diese B
haltens der
scholischen
schrittspartei
den Ausbau d
schichtlichen
gierung mußte
flusse geradezu
Dies wird
ist die Schil
die katholi
„In Weu
schrittspartei, i
gen Kampf,
Führer hat so
vornehmlich
standen und e
Staat gegen
in der Sige
Friedens im
Fürst Biemar
wir nicht“, fü
sucht emsig na
Weite in ein
Fortschrittsp
solche, sie er
Kirche, die
ein Kampf de
Der Kritik
„Von ein
der Fortschritt
ih. aus politi
das nicht verk
notwendig d
Volke zu unter
Der „Gu
überlegte de
widerlegte un
Regierung hat
ernsten, dauer
hat uns —
Lachen abge
gähnen wir d
und merkwür

Handels-Nachrichten.

Köln, 7. Juli. (Amtliche Notierungen der Handelsmakler.)
Weizen besser, hies. eff. M. 22.00—23.50 B., fremder 22.00—
23.50 B., per Juli 22.20 B., 22.25 B., 22.20 B., Nov. 21.20 B.,
21.30 B., 21.25 B.
Roggen besser, hies. eff. M. 20.50—21.50 B., fremder 20.50—
21.50 B., mit Gewicht von 50 Pfd. per 50 Liter per Juli 19.20
—19.25 B., 19.25 B., 19.20 B., Nov. 16.70—65—70—75 B.,
16.75 B., 16.70 B.
Hafer ohne Sach per 100 Kil. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 16.50—17.50 B., fremder 16.50—17.50 B.
Rübsöl fester, per 50 Kil. mit Ha. in Eisenb. eff. in Partien
von 100 Ctr. M. 29.40 B., Oct. — B., 29.00 B., 28.90 B.
(Landmarkt.) Weizen M. 21.80—22.80; Roggen 20.00—
21.50; Gerste —; Hafer 16.25—17.25 bezahlt nach Qualität pro
100 Kil. Zufuhren schwach.
Düren, 5. Juli. Weizen, M. 22.50, do. 21.50 per 100 Kg.
Roggen M. 22.00, do. 21.00 per 100 Kg. Hafer M. 17.—, do.
16.— per 100 Kg. Gerste M. 18.00. Buchweizen 13.25 per 100 Kilo.
Berlin, 7. Juli. Weizen per Juli-Aug. M. 210.50 bez.,
Sept.-Okt. 209.50 bez., Roggen per Juli-Aug. M. 189.50 bez.,
Sept.-Okt. 187.— bez., Hafer per Juli-Aug. M. 146.50 bez., Juli-Aug.
145.— bez., Rübsöl per Juli-Aug. 53.60 B., Sept.-Okt. 53.75 bez.,
Spiritus loco M. 57.30 bez., Juli-Aug. 56.90 bez., Aug.-Sept.
57.— bez., Sept.-Okt. 55.50 bez.
Stettin, 7. Juli. Weizen per Juli-August 217.50, Herbst
210.— M. Roggen per Juli 188.50, Juli-August 177.—, Herbst
168.— M. Rübsöl per 54.70, Frühjahr 57.— M. Spiritus loco
57.—, Juli-August 57.—, Aug.-Sept. 57.20, Herbst 55.70 M.
Breslau, 7. Juli. Spiritus per Juli-Aug. 55.80, Aug.-Sept.
55.70, Sept.-Okt. 55.— M. Weizen per Juli M. 222.—, Roggen
per Juli M. 196.00, Juli-Aug. 176.—, Sept.-Okt. 166.50. Rübsöl
per Juli-Aug. M. 52.—, Sept.-Okt. 52.50.
Münster, 6. Juli. Kartoffelspiritus. Bockwaare behauptet.
Termine still. Loco ohne Faß M. 58.8 ab Bahn 59, per Juli und
Juli-Aug. 58.8, Aug.-Sept. 59 per 10000 Pct. mit Uebernahme
der Gebinde zu 4 M. per 100 Liter. — Rübsenöl fest. Loco
M. 57.5.
Antwerpen, 7. Juli. Petroleum niedr. Plant disp. frs.
18.50 bez., 18.75 Br., Aug. — bez., 19.— B., Sept. — bez.,
20.— B., Sept.-Dec. — bez., 20.25 B. Amerik. Schmalz, Marke
Wile r, frs. 141.— per 100 Kg. Amerik. Speck disp. frs. long
103.50, short dispon. 113.—, Amerik. Schweinschultern frs. 78.—,
Woll-Umfang — Ballen. Kurz Köln 123.30.
Paris, 7. Juli. Mehl 8 Marken per Juni 67.—, Juli 65.—,
Sept.-Dec. 61.50. Weizen per Juni 28.30, Juli-August 28.40, Sept.-
Dec. 28.25. Roggen per Juni 21.25, Juli-Aug. 20.90, Sept.-Dec.
20.25. Rübsöl per Juni 75.75, Juli-Aug. 76.—, Sept.-Dec. 75.00.
Spiritus per Juni 64.50, Juli-August 64.—, Sept.-Dec. 61.—.
Zucker weißer Nr. 3 per Okt.-Jan. 63.75.
Hull, 7. Juli. Leinöl disp. 26 1/2. Juli-Aug. 26 1/2. Raffinirtes
Cottonöl disp. 25, Juli-Aug. 25.
Liverpool, 7. Juli. Baumwolle unverändert. Umfang 100 000 B.
Zufuhr — B.
London, 5. Juli. Schwimmende Weizenladungen angetommen,
—, angeboten 4 Cargos.
New-York, 6. Juli. Goldagio 94 1/4. London 4.84 D. —
Mehl extra State D. 5.00. Rother Winterweizen 1.26. — Fracht
für Getreide 4 1/4. Petroleum Standard white 10 1/4. ca. — Sped.

9 1/4. — Baumwolle middling Upland 7 1/4. — Baumwoll-Auktionen
in sämtlichen Häfen der Union 4000 Ballen, Export nach Eng-
land 8000 Ballen, nach dem Continent 1000 B.

Letzte Post.

Berlin, 7. Juli. Der Bundesrat wird sich heute vertagen.
Für den beabsichtigten Zollanschluß Hamburgs hat er eine Voll-
zugskommission ernannt, bestehend aus Mitgliedern, welche zu je
einem von Preußen, Bayern, Sachsen und aus zweien, welche
von Hamburg zu wählen sind. Die beiden hamburgischen Mit-
glieder haben jedoch nur eine Stimme. — Die Börse flaut
am 1. October bestimmt in Kraft.
— Die Wahlen finden, wie positiv versichert wird, zwischen
dem 16. und 17. October statt.
Coblenz, 7. Juli. Die Genesung der Kaiserin schreitet gün-
stig fort, doch lassen Schlaf und Appetit noch zu wünschen.
Wien, 7. Juli. Dr. Renold wurde mit 95 von 117
Stimmen wieder zum Bürgermeister von Wien gewählt.
Paris, 7. Juli. Der Telegraph enthält folgende Mittheil-
ung: Der spanische Gesandte verlangt eine beträchtliche Summe,
die unter die Familien der Spanier zu vertheilen wäre, welche
in Algerien ermordet wurden. Der französische Minister des Aus-
wärtigen hat dagegen geltend gemacht, daß zur Zeit des Car-
listenkrieges die spanische Regierung sich auf Uebergewalt berief,
um den französischen Angehörigen jeden Schadenersatz für Verluste
zu verweigern, die sie durch die Carlisten oder die Regierun-
gstruppen erlitten hätten.
— Gestern wurden 875 Mann Infanterie von Marseille nach
Oran eingeschifft; vier Bataillone Infanterie gehen von Lyon nach
Sofar und der tripolitanischen Grenze.
— Aus Tunis vom 7. wird berichtet, daß 20km von
Tunis bei dem Dorfe Grombela einheimische berittene Räuber
Frachtfuhrer angehalten haben. So etwas ist auf dieser Strecke
noch nicht vorgefallen und beweist, daß der Aufstand Fortschritte
macht. Im Inneren von Tunis kommen gleichfalls einzelne
Aufstände vor. Unter den tunesischen Truppen, die nach Sofar
geschickt wurden, kommen viele Desertionen vor. Nachrichten aus
dem Süden von Algerien besagen, daß die Sammamah, welche
schon seit Monaten französische Karawanen geplündert hatten, die
Dase Negri angriffen und den Scheit derselben verwundeten, so-
wie seinen Bruder und mehrere seiner Angehörigen ermordet haben.
Mehrere tunesische Banden bereiten einen Angriff auf das
Thal El Dued vor. Es sind Truppen abmarschirt, um Negri
und Jecrob el Dued zu besetzen; man zieht zu Tebeffa Truppen
zusammen. Die Soldaten stehen ungeheure Strapazen aus. Bis
jetzt wollte man den Teil nicht von seiner Garnison entbloßen,
aber die im Süden drohenden Ereignisse haben dazu gezwungen;
man fürchtet einen allgemeinen Aufstand nach der Ernte.
Konstantinopel, 7. Juli. Mgr. Maron ist an Stelle
Gustavs zum armenisch-katholischen Patriarchen gewählt worden.
Washington, 7. Juli. Der Staatssekretär Blaine hat
an den Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin ein Tel-
gramm gerichtet, in welchem er mittheilt, daß die Besserung in

dem Befinden des Präsidenten Garfield in den letzten Stunden
sehr fortgeschritten ist. Zugleich erlucht der Staatssekretär den
Gesandten, dem deutschen Kronprinzen für seine Theilnahme dem
Dank der amerikanischen Regierung auszubringen.

Fahrplan vom 15. Mai ab:
Rheinische Eisenbahn.

von Neuf nach:

Köln:	7.46, 10.14, 12.1, 1.15, 1.49, 3.56, 6.35, 9.25.
Von Neuf nach Köln:	7.56, 10.24, 12.11, 1.59, 6.45, 9.35.
Von Dormagen nach Köln:	8.9, 10.37, 12.24, 2.12, 6.58, 9.48.
Von Worringen nach Köln:	8.20, 10.48, 12.35, 2.22, 4.21, 7.9.

von Longen nach Köln:

Von Longen nach Köln:	8.31, 10.59, 12.46, 2.32, 7.20, 10.9.
Von Nippes nach Köln:	8.40, 11.9, 12.56, 2.41, 7.30.
Osterrath:	7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Dippum:	7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Crefeld:	7.—, 8.23, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28, 8.3, 9.27, 11.19.
Benlo:	7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.
Essen:	7.—, 10.9, 12.44, 2.27, 3.48, 6.28.
Düren:	6.1, 7.49, 11.—, 2.28, 7.9.
Von Solheim nach Düren:	6.10, 7.58, 11.9, 2.37, 7.18.
Von Capellen-Wevelinghoven nach Düren:	6.19, 8.7, 11.13, 2.46, 7.27.
Von Grevenbroich nach Düren:	6.28, 8.16, 11.23, 2.55, 7.37.
Von Harff nach Düren:	6.40, 8.28, 11.41, 3.7, 7.49.
Von Debburg nach Düren:	6.49, 8.37, 11.49, 3.15, 7.58.
Von Esdorf nach Düren:	7.—, 8.48, 12.—, 3.26, 8.9.
Glabbeek:	7.23, 10.13, 2.30, 6.35, 9.29.
Vierfen:	7.23, 10.13, 2.30, 6.35, 9.29.

Neuf nach:

Köln:	6.—, 9.8, 11.42, 1.40, 2.42, 5.30, 8.20, 10.20.
Nippes:	6.7, 9.15, 11.49, 2.49, 3.27, 10.27.
Longen:	6.16, 9.24, 11.58, 2.58, 5.43, 8.36, 10.36.
Worringen:	6.26, 9.34, 12.8, 3.8, 5.53, 8.46, 10.46.
Dormagen:	6.34, 9.42, 12.16, 3.16, 6.1, 8.54, 10.54.
Neuf:	6.47, 9.55, 12.29, 3.30, 6.14, 9.7.
Crefeld:	7.10, 9.39, 10.50, 11.27, 12.49, 1.14, 3.27, 5.58, 8.50.
Dippum:	7.17, 9.46, 11.33, 1.21, 3.34, 6.5, 8.57.
Osterrath:	7.28, 9.57, 11.6, 1.44, 1.32, 6.16, 9.8, 10.21.
Essen:	7.23, 9.52, 11.26, 2.47, 4.7, 6.59.
Benlo:	6.1, 8.37, 12.10, 2.19, 4.1, 7.48.
Düren:	5.41, 9.49, 11.31, 2.—, 4.21, 7.20.
Essen:	5.32, 8.7, 10.37, 2.27, 7.47.
Esdorf:	5.53, 8.28, 10.58, 2.48, 8.8.
Debburg:	6.3, 8.38, 11.8, 2.58, 8.18.
Harff:	6.12, 8.17, 11.16, 3.6, 8.27.
Grevenbroich:	6.27, 9.1, 11.30, 3.19, 8.41.
Capellen-Wevelinghoven:	6.26, 9.10, 11.39, 3.28, 8.10.
Solheim:	6.45, 9.19, 11.48, 3.37, 8.59.

Neuf nach:

Von Neuf:	7.23, 10.13, 2.30, 6.35, 9.29.
Von Kaarst nach Gladbach und Vierfen:	7.34, 10.24, 2.41, 6.46, 9, 0.
Von Schiefbahn:	7.42, 10.32, 2.49, 6.54, 9.48.
Von Neerfen-Neumert:	7.51, 10.40, 2.57, 7.2, 9.56.
Von Duenn Gattelle:	7.55, 10.45, 3.2, 1.7, 7.10.
Von Gladbach (Winkel):	8.—, 10.50, 3.7, 7.12, 10.6.
Neuf:	Ant. 8.11, 11.1, 3.18, 7.23, 10.17.

Bekanntmachung.
Zum Zwecke der Neuwahl eines Mit-
gliedes werden in Gemäßheit des Ar-
tikels 9 Abs. 2 der Statuten der Ge-
sellschaft-Krankenkasse zu Neuf die Mit-
glieder derselben auf
Sonntag den 10. d. M.,
Vormittags 9 1/2 Uhr,
auf das hiesige Bürgermeisters-Amt ein-
geladen.
Neuf, den 5. Juli 1881.
Der Bürgermeister:
H. d. d. r.

Bekanntmachung.
Nachdem die allgemeine Unterstützungs-
kasse für Fabrikarbeiter in der Gemeinde
Neuf als eingeschriebene Hilfskasse zu-
gelassen worden ist, findet
Sonntag den 23. d. M.,
und zwar für die Arbeitgeber, Vor-
mittags 11 Uhr und für die Arbeit-
nehmer Vormittags 11 1/2 Uhr im un-
teren Rathhaussaale die Wahl der Vor-
standsmitglieder der oben erwähnten
Kasse statt. Bemerkung wird, daß Seitens
der Arbeitgeber 2 und Seitens der Ar-
beitnehmer 4 Vorstandsmitglieder zu
wählen sind.
Neuf, den 7. Juli 1881.
Der Bürgermeister,
H. d. d. r.

Reich gebrannten sowie altgefechten
Kalk
und frischen Stockholmer Schiffscheer
empfehlen billigst
Theod. Busch,
Abeinhor.
Eupinen, Rübsamen, Schas-
lach und alle andere Sorten Klees-
samen empfiehlt
Arn. Dormann, Nievenheim.

Ein Junge von braven kath. Eltern
mit guten Schul-Beugnissen wird als
Kellner-Lehrling
für ein Hotel gesucht.
Näheres sagt die Exp. d. Bl.

Feuerversicherungs-Gesellschaft
Rheinland.
Grundkapital 3 Millionen Mark.

Die Versicherten erhalten bei festen Prämienätzen ohne Nach-
schußverbindlichkeit Anrecht auf einen Theil des Geschäfts-
gewinnes, dessen Berechnungsweise völlig die beiden Zwecke erreicht:
a. vor dem Nachschuß zu hoher Prämie zu schätzen;
b. der Gesellschaft und ihren Organen jedes Interesse an unbilliger
Schadenvergütung zu benehmen.
Zur Vermittlung von Versicherungen und zu näherer Auskunft sind bereit
die Agenten:
Kreis Neuf:
Joh. Bayer, Postverwalter, Bütgen.
H. Jerken, Sinsfelden.
Jac. Michrath, Jons.
Joh. Treppels, Dormagen.
Joh. Sub. Eichhorn, Joch.
Kreis Grevenbroich:
Wibb. Breuer, Grevenbroich.
J. Huchten-Rienland, Garzweiler.
Carl Schmitz, Hemmerden.
G. Ant. Cremer, Elgen.
Mich. Wehres, Custeri.
Dapper, Notariatsf. Wevelinghoven.
Kreis Bergheim:
G. Epickernagel, Weiburg.
Jac. Fischer, Kerp.
Peter Grandenrath, Pils.
Fry. Kappert, Gladbach.
Kreis Crefeld:
Wibb. Schündelen, Osterath.
Joh. Hövel in Esch bei Longenich.
Herm. Schieffer in Nettesheim bei Rommerskirchen.
Für Worringen und Umgegend Joh. Moers in Langel.
Für die Stadt Neuf werden die Agentengeschäfte vom Directions-
bureau, Friedrichstraße Nr. 2, aus befozt.

Güdeswagener Kirchenlotterie.
Gewinnplan streng reell und äußerst günstig. Gewinne, hauptsächlich aus
werthvollen Gold- u. Silber-Sachen bestehend, haben wirklich den beige-
setzten Werth, wofür Garantie übernommen wird.
Verlosungsplan:
1 Gewinn à 4000 Mark Werth. Gewinne à 300 Mark = 1500 Mark
1 " à 2000 " " 550 " à 100 " = 5000 "
1 " à 1000 " " 300 " à 50 " = 15000 "
2 " à 500 " " 740 " à 25 " = 18500 "
1100 Gewinne im Werthe von Mark 48,000.
Ziehung am 29. December 1881.
Der Reinertrag ist zum Besten der neuen kath. Pfarrkirche zu Güdes-
wagener bestimmt, weshalb die Loose allen Katholiken auf's Wärmste empfohlen
werden. Loose zu 1 Mark zu haben bei der Expedition der Neuf-
Grevenbroicher Zeitung.

Für Land- und Ackerwirth.
Eng Futterrüben-Samen.

Diese Rüben, die schönsten und ertragreichsten von allen jetzt be-
kannten Futterrüben, werden 1—3 Fuß im Umfange groß und 5—10—15
Pfd. schwer, ohne Bearbeitung. Die erste Ausfaat geschieht Ausgangs März,
oder im April. Die zweite Ausfaat im Juni, Juli, auch noch Anfangs August
und dann auf solchem Acker, wo man schon eine Vorfrucht abgeerntet hat,
z. B. Grünfütter, Frühkartoffeln, Naps, Weizen und Roggen. In 14 Wochen
sind die Rüben vollständig ausgewachsen und werden die zuletzt gebauten zum
Winterbedarf aufbewahrt, da dieselben bis im hohen Frühjahr ihre Nähr-
und Dauerhaftigkeit behalten. Das Pfund Samen von der großen Sorte kostet
6 Mark, Mittelsorte 4 Mk. Unter 1/2 Pfund wird nicht abgegeben. Ausfaat
pro Morgen 1/2 Pfund. Culturangaben füge jedem Auftrage bei.
Ernst Lange, Nipperweise, Bez. Stettin.
Frankte Aufträge werden umgehend per Postvorschuß expedirt.

Dr. C. Neuhöffer
in M.-Gladbach
vereideter Stadtchemiker empfiehlt sich den Herren Oekonomen zur
Ausführung aller in das Gebiet der analytischen Chemie schlagenden
Arbeiten, wie Untersuchungen von Lebens-, Genuß- und Düngemittel.
Consultation auch brieflich. Honorar mäßig.

H. von Gimborn's
Schreib- und Copir-Linten zeich-
nen sich durch lebhafteste Farbe, große
Flüssigkeit und schnelles Trocknen aus
und liefern nach längerer Zeit scharfe
nie bleichende Copien.
Lager in den div. Sorten, sowie
auch in rother Tinte, blauer
Tinte, Stempelfarben, flüssi-
gem Leim etc. befinden sich bei
den bekannten Schreibmaterialien-
Handlungen.

Heute erhielt wieder einen Transport
Oberl. u. Württembergischer
Arbeitssofen
S. Mayer,
Neuf.
Ein Mädchen in eine kleine Haus-
haltung gesucht. Wo, sagt die Exp.

Eine Wohnung, 8 Räume, ganz
oder getheilt per 1. Octbr. zu ver-
mieten. Die Exp. sagt wo.
Ein Kl. Pianino zu verk. oder zu
vermieten. Niederstr. 53.
Arbeits- und Ackernechte ge-
sucht. Viehwärter suchen Stelle.
Frau Adcher, Friedhof 6, Neuf.
Für einige Knaben werden Hand-
werks-Belehrstellen gesucht. Näheres
zu erfahren auf dem Armen-Bureau
zu Neuf.
Neuf-Düsseldorf. Dampfschiff.
Von Neuf: Von Düsseldorf:
M. 6.30 außer Sonnt. M. 7.15 außer Sonnt.
" 8.5 " 9.30
" 10.45 " 11.30
" 12.50 " 1.30
" 2.25 " 3.10
" 4.20 " 5.10
" 6.20 " 7.10
" 8.20 " 9.10
* Nur Mittwochs, Sonntags und an
Feiertagen.